

Die Qualität der Sicherung

Immer wenn mir die Papierflut der Korrekturen bis zum Hals und auf jeder Tagesordnung eine Nachtschicht steht, muss ich mir diese Fragen gefallen lassen.

Warum dieser Krampf? Warum so viele Arbeiten veranstalten, über tausendfünfhundert Seiten pro Semester? Warum so detailliert korrigieren, so lange Aufsatzkommentare schreiben? Und sechzig Arbeitshefte einzeln durchsehen, kommentieren, bewerten? Und -zig benotete Verbesserungen. Und mündliche Noten mit Schüler-Selbstbewertung, aufwendig wie weissnichtwas. Und abends mit Klassen ins Theater. Und Schüleranrufe. Und Elterngespräche. Und als Dessert am freien Samstag noch Lehrerkonferenz! Nein ehrlich, du spinnst! Einmal brennt bei dir die Sicherung durch.

So geht es mir seit fünfundzwanzig Jahren. Und zehn stehn noch bevor. Bis anhin hat – Holz anrühren! – die Sicherung gehalten. – Den Warum-Fragen und den Du spinnst-Ausrufen folgen Sirengesänge:

Keinen Rappen weniger würdest du verdienen, wenn du ein etwas schlechterer Lehrer wärst. Überhaupt, was heisst hier schlecht, verglichen mit den vielen faulen Eiern landauf landab wärst du noch lange gut genug. Hör endlich auf mit dem Böhnelen beim Korrigieren: durchlesen, Note drunter, Schluss. Dafür wieder mal genug Schlaf und sonntags einen Spaziergang. Die Gofen sind eh nur an der Note interessiert. Sieh dir doch mal dieses junge Gemüse an, die verdienen doch einfach nicht. Meinst du, die werden deine Kommentare lesen, deine subtilen Korrektürchen kapiieren? Dass ich nicht lache.

Und all die neuen Bücher, die du immer lesen musst. Die alten tun's auch, sind doch gar nicht so schlecht. Kennst du längst alle auswendig: „Nathan“, „Werther“, „Woyzeck“ und „Homo Faber“, vielleicht noch mal Kafka oder Brecht, damit kommst über die Runden die letzten zehn Jahre, die Mathelehrer müssen ja auch nicht für jede Klasse die Algebra neu erfinden.

Glaubst du eigentlich, jemand danke dir später mal für dein komisches Pflichtgefühl, für dein Sendungsbewusstsein oder dein – ja. was ist es eigentlich? Nein wirklich, du spinnst. Vielleicht solltest du dich beraten lassen.

Beraten lassen hab ich mich nicht. Ich habe mich informiert: Laut neustem LCH-Bulletin arbeitet ein Schweizer Gymnasiallehrer mit Vollpensum pro reguläre Schulwoche durchschnittlich 46,1 Arbeitsstunden. Als Mono-Fachlehrer mit Vollpensum (5 bis 6 Klassen) liege ich gute zehn Prozent über diesem Schnitt, und in Spitzenwochen wie vor dem letzten Notentermin hab ich auch schon mal die 70 Stunden-Marke überschritten,

Ein Ruhm ist das nicht, und mit Vernunftargumenten eigentlich kaum zu begründen, vor allem wenn man, wie ich. gestehen muss, diesen selbstausbeuterischen Job trotz sinkendem Reallohn

noch immer zu lieben. Wie soll ich erklären, warum die Fragenkanonade mich nicht umhaut, die Sirenengesänge mich nie zu betören vermögen?

Brechts Galilei hat mir eine Antwort nahe gelegt. Ich halte sie zwar nicht für hinreichend, aber für umso notwendiger.

Galilei bezeichnet als Laster, als Krankheit, vergleichbar der Krätze, was die Nachwelt dem Physiker als höchstes Verdienst anrechnet: seinen Forschertrieb nämlich. — Sollte es ein Laster namens Lehrer-Trieb geben? Ein Trieb, dem zu frönen mir nicht nur Lohn und Brot, sondern auch öffentliche Anerkennung einbringt? Bin ich nicht ein stolzer Qualitätssicherer unseres Instituts? Habe ich nicht auch ja gesagt zum Projekt Qualitätssicherung? — Natürlich habe ich. — Werde ich deswegen einen Rappen mehr verdienen? — Natürlich nicht. — Aber warum zum Teufel denn der ganze Krampf? — Lehrer-Trieb? Nicht wegzukriegen, wie früher die Krätze?

Dass Lehrer Triebe haben und diese des Öfteren mit ihnen durchgehen, ist heute Gemeinplatz geworden, keine Woche vergeht ohne Medienberichte zu diesem Thema. — Nein, davon spreche ich nicht. Mein Lehrer-Trieb ist asexuell und nichts desto trotz ein erotisches Laster: Es packt dich irgendwo ganz, es hält deine Seele besetzt, es beschert dir Lustmomente, Phasen des Glücks, Depressionen; es frisst deine Zeit, ohne dass du es merkst, du verfällst ihm mit Haupt und Gliedern, du beginnst dein Leben danach auszurichten, weil du ohne Es nicht mehr auskommst. Keine Ferienzeit ist lang genug, dich ganz von ihm zu befreien, dein Denken schaltet pünktlich um, denn auf „stand by“ war es ja dauernd.

Qualitätssicherung bei sinkendem Reallohn jedenfalls lässt sich nur mit denen betreiben, die diesen Trieb haben. Mit so Spinnern wie mir.

Bleibt nur zu hoffen (auch Hoffnung, las ich in der letzten Schulpraxis, sei eine Krankheit), dass die Qualität meiner Sicherung weiterhin genügt, damit sie vor lauter Qualitätssicherungs-Krampf nicht durchbrennt.

(Januar 1999)

